

Erscheint Dienstag,
Donnerstag
und Samstag.
Inserate
die gebaltene Zeile
1 1/2 fr.

Der Bote vom Remsthal.

Preis: 1 fl. 36 fr.
Durch die Post be-
zogen in den Oberämtern
Gmünd und Welzheim
jährlich 24 fr. mehr.

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim

Dienstag,

Nro. 112.

2. Oktober 1860.

G m ü n d.
Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.

Obst-Ausstellung.

Der reiche Obstsegen gibt dem Verein Veranlassung, heuer wieder eine Obst-Ausstellung zu veranstalten. Dieselbe hat hauptsächlich zum Zweck, die verschiedenen Obstsorten des Bezirks näher kennen zu lernen, zugleich aber auch unbekanntere Obstsorten zu classificiren und sie mit dem rechten Namen zu bezeichnen.

Wir laden deswegen die Obstzüchter des Oberamts-Bezirks ein, sich bei dieser Ausstellung recht zahlreich theilnehmen und innerhalb der nächsten 14 Tage von den verschiedenen Obstgattungen (Äpfel, Birnen und Zwetschgen) je 2 bis 3 Exemplare an den Oberamtsraumwart Clemens einsenden zu wollen. Die Vereinskasse ist gerne bereit, auf Verlangen das Trägerlohn zu bezahlen.

Ueber die Ausstellung selbst wird seiner Zeit das Weitere bekannt gemacht werden.

Am 28. September 1860.

Vorstand
Oberamtmann Schemmel.

Bermischte Anzeigen.

Der Spar- & Kredit-Verein in Ulm

(Garantie-Kapital von fl. 300,000 bis fl. 1,000,000)

nimmt Einlagen an sowohl in größern Summen von hundert Gulden und mehr — je mit hundert theilbar — gegen einen festen Jahresertrag von vier und ein halb vom Hundert zum Emmissionskurs von 100¹/₃, beziehungsweise vier vom Hundert, als auch in kleinern Summen von zehn Gulden und mehr — je mit zehn theilbar — gegen einen festen Jahresertrag von zwei vom Hundert, beide unter den in den Satzungen für die sich Theilnehmenden enthaltenden näheren Bedingungen, wofür neben der sonst üblichen Sicherheit des ganzen Geschäfts-Vermögens des Vereins und des Reservefonds überdies noch das Garantie-Kapital von fl. 300,000 haftet, welches nach Bedarf bis zu einer Million erhöht wird.

Für die Theilnehmungen in kleineren Summen von zehn Gulden und mehr — je mit zehn theilbar — ist den Scheinen eine monatliche Zinsberechnung beigelegt und werden die Scheine von uns mit dem Zins des laufenden Monats ausgegeben. Die zehn-Gulden-Theilnahme-Scheine sind jederzeit kündbar und werden nicht nur bei unserer Vereinskasse eingelöst, sondern auch unter Berechnung einer Einlösungsgebühr in Frankfurt a/M. bei Herrn R. Erlanger, in Stuttgart bei Herrn G. Brüdern Benedict, in Augsburg bei Herrn J. J. Obermayer.

Außerdem gibt der Verein noch mannigfache Gelegenheit, beliebige Summen anzulegen, z. B. auf kürzere Zeit gegen zu verabredende Verzinsung oder in laufende Rechnung u. s. w., und er bietet sich zur kommissionsweisen Besorgung von Geld-Geschäften verschiedener Art, wie zum An- und Verkauf von Staats- und andern Werthpapieren, von Loosen, Wesseln und von gangbaren Coupons und Unterpfandscheinen unter billigen Bedingungen.

Ulm im August 1860.

Spar- & Kredit-Verein.

Zu Vermittlung von Einlagen in den Spar- und Kredit-Verein ist bereit und empfiehlt sich

Joseph Rellenmayr.

¹] G m ü n d.
Empfehlung.

Wollene Strickgarne in weiß, grau und schwarz; deutsche, englische und sächsische Garne, gebleicht und unbleicht, welche ich, nebst meinen übrigen bekannten Artikeln zur gefälligen Abnahme empfehle.

Friedr. Fuchs.

²] G m ü n d.
Hopfensackzeuge empfiehlt zu den billigsten Preisen
Joseph Rellenmayr.

³] G m ü n d.
Most-Obst,

das Simri zu 12 tr., verkauft
G. Kreuzer.

⁴] G m ü n d.
Pferd feil.

Eine zum Zug taugliche Braunnute hat zu verkaufen
G. Wecker.

⁵] G m ü n d.
Zu verkaufen.

3 Krautländer bei der Kunstmühle sind dem Verkauf ausgesetzt. Von wem? sagt die
Redaktion.

Weidenhof
Bezirk Kirchenkirnberg.
Wein-Verkauf.

5—6 1/2 Eimer
1857er, roth,
Weißacher, 2 bis
2 1/2 Eim 1859er
weiß, Weinsberger;
gibt billigt ab
Outbesitzer Heinrich.

⁶] F o r d.
Zu verkaufen.

Unterzeichneter hat guten Linsenmost zu verkaufen, per Eimer 8 fl., und kann derselbe auch Zinsweise bei ihm abgeholt werden.
Joh. Weimann,
Zimmermeister.

⁷] G m ü n d.
Zu verkaufen.

3 schöne junge Dachshunde sind dem Verkauf ausgesetzt. Von wem? sagt die
Redaktion.

⁸] G m ü n d.
Lehrlings-Gesuch.

Unter ganz billigen Bedingungen nimmt ein hiesiger Graveur 1 oder 2 Jungen in die Lehre. Der Eintritt könnte sogleich geschehen. Wo? sagt die
Redaktion.

⁹] S o r g e n.
Canton Zürich.

Offene Stelle.
Ein Gold- und Silbergraveur findet sogleich bei Unterzeichnetem Beschäftigung.
G. Stapper,
Dijoutier.

¹⁰] G m ü n d.
Magd-Gesuch.

Eine solide ältere Magd, welcher mit Ruhe in Hauswesen anvertraut werden kann und das Kochen versteht, findet gegen guten Lohn sogleich eine Stelle. Näheres bei der
Redaktion.

S m ü n d.
Zu vermietthen.
 Ein heizbares möblirtes Zimmer hat zu vermietthen
 Victor Bichler.

S m ü n d.
Geld auszuleihen.
 Gegen gesetzliche Sicherheit können sogleich 279 fl. Pflegschafts-Geld erhoben werden bei
 Andr. Kucher,
 Messerschmid.

L i n d a c h.
Geld auszuleihen.
 100 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit und 4 Proc. Zins sogleich auszuleihen
 Pfleger N i e d e r b e r g e r.

S m ü n d.
Geld-Offert.
 125 fl. hat aus einer Pflege gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.
 Den 1. Sept. 1860.
 Assistent
 J. A. Rodi.

Breitenfürst.
Geld auszuleihen.
 In meiner Fritz'schen Pflegschaft liegen gegen gesetzliche Sicherheit 200 fl. zu 4 1/2 Proc. zum Ausleihen parat.
 Pfleger
 Gottfried Vareis.

Vordersteinenberg.
Geld-Antrag.
 Unterzeichneter ist beauftragt, ein Kapital von ca. 800 fl. gegen

gute Versicherung zu 4 Procent auszuleihen.
 Den 20. Sept. 1860.
 Schulmeister Strauß.

Wahlenheim.
Gemeinde Vordersteinenberg.
Geld auszuleihen.
 Gegen gesetzliche Sicherheit und zu 4 Proc. Verzinsung können sogleich 150 fl. erhoben werden.
 Den 30. Sept. 1860.
 Christian Wahl,
 Pfleger.

S m ü n d.
Verlorenes.
 Am Sonntag Abend ging auf dem Wege von Gotteszell bis zum Schmidthor ein graues Filzhüttele verloren. Der redliche Finder

wird ersucht, dasselbe gegen Belohnung abzugeben bei der
 Redaktion.

S m ü n d.
 Für die durch Brand Verunglückten in Thuningen sind mir seit meiner Bekanntmachung vom 21. Sept. noch ferner folgende Beiträge zugekommen:
 Von Gebrdr. W. 2 fl. 20 kr.
 F. R. 36 kr.
 Diese weiteren milden Gaben gehen heute nachträglich an das gemeinsh. K. Oberamt Tullingen ab, und bringe ich auch solche dankend mit dem wiederholten Anfügen zur Anzeige, daß ich nun meine desfallsige Sammlung als beendet betrachte.
 Den 1. Oktob. 1860.
 Gerichtsnotar Schill.

Telegraphische Berichte.

Wien, 29. September. Ansprache des Kaisers bei Verabschiedung des verstorbenen Reichsraths: Meine Herren Reichsräthe! Ich danke Ihnen für den Eifer und die Ausdauer, womit Sie Ihre schwierige Aufgabe lösten. Mit Befriedigung habe ich die oft wiederholten Aeußerungen vernommen, in welchen Sie die Gefühle Ihrer Vaterlandsliebe und Unterthanentreue so patriotisch schilderten. Ich werde Ihre Gutachten ungesäumt in Erwägung zu ziehen, und Meine Entschliesung in kürzester Frist erlassen. Mit Zuversicht erwarte ich, daß Jeder von Ihnen in seinem Kreis es sich zur Aufgabe stellen werde, den Verordnungen welche Meinen Entschluß verkünden werden, willfähriges Entgegenkommen, Meinen guten Absichten dankbare Anerkennung und dem Beginn volksthümlicher Einrichtungen thätigste Unterstützung zu verschaffen. Reisen Sie mit Gott, und seyen Sie des Wohlwollens Ihres Kaisers versichert.

Venedig, 28. Sept. Die venetianischen Behörden haben dem Handelsstand angezeigt, daß die Beleuchtung der Leuchttürme am Hafen und Grotto von Venedig bis auf Weiteres unterbleiben werde.

Paris, 28. Sept. Nach der Patrie wird unverzüglich zur Verstärkung eine Division nach Rom geschickt.

Paris, 29. Sept. Im Constitutionnel zeigt der Redakteur G. Dreolle die Absendung einer weitem Division nach Rom in Folge der letzten Ereignisse und der revolutionären Haltung Garibaldi's an. Wie im Jahr 1849 werde Frankreich Rom und das Papstthum gegen die Angriffe der Demagogie beschützen, wenn die Revolution Sturm laufen wolle. Die Anwesenheit unserer Bataillone würde eine unübersteigliche Mauer zum Schutze der heiligen Stadt und der Autorität des Kirchenoberhauptes bilden. Die Vermehrung der Armee mache nur den Schutz der Stadt Rom wirksamer, verletze aber nicht den Grundsatz der Nichtintervention. Es sei zu hoffen, daß Frankreichs Haltung in Italien die heilsame Reaktion gegen die Verirrungen und Gefahren des Geistes der Unordnung befestigen werde.

Turin, 28. Sept. Offizielle Nachricht: Das Fort della Grazia in Ancona ist genommen, das Lazareth zerstört. Sechs (viemont.) Bataillone haben die Vorstadt der Porta pia besetzt. Trotz des heftigsten Widerstandes gehen die Operationen regelmäßig fort. Viele Gefangene.

Turin, 28. Sept. Der König geht morgen nach Bologna und Florenz. Der Rest der Contingente, 14,000 Mann, ist zu den Waffen gerufen.

Turin, 29. Sept. Officiell: Nachdem die sardinische Flotte alle Hafensbatterien von Ancona durch kühne Bewegung zerstört, sandte Lamoriciere heute Nacht Parlamentäre. Diesen Morgen redigirte man die einzelnen Artikel der Capitulation. Ancona capitulirte heute morgen. Lamoriciere ist mit der ganzen Garnison Kriegsgefangen.

Berugia, 27. Sept. Man versichert: der heilige Vater werde Rom verlassen. Der Generalcommissär Nepoli hat das Tribunal der Inquisition aufgehoben, ebenso die Klöster, ihre Güter werden eingezogen und unter Staatsadministration gestellt. Die Sammlungen, Comitees und Werbungen für Garibaldi sind untersagt.

Livorno, 27. Sept. Die königlichen Truppen bei Capua haben, nach heftigem Kampf, die Garibaldianer über den Volturno zurückgeworfen, und Cajazzo genommen. Die Verluste der letzteren sind sehr empfindlich. Oberst Cattubeni wurde gefangen genommen, Oberst Buppi getödtet. Sie haben mehr als 1000 Mann und viele Gefangene verloren.

Genua, 28. Sept. Die Commission der Hilfscomites ist aus Neapel zurückgekehrt. Garibaldi wies sie auf seine Proclamation vom 5. Mai hin, von der er nicht abgewichen sei, man möge ihn also auch ferner unterstützen sein Ziel vollends zu erreichen. Der Bischof von Sorrento wurde in das Gefängniß della Concordia gebracht. Ein Dekret des Dictators legt auf das Vermögen des Bischofs Beschlagnahme. Die geistlichen Orden sind aufgehoben. Die Bischöfe erhalten Staatspensionen.

Rom, 25. Sept. Goyon hat Corneto (in der Nähe von Civitavecchia) wieder besetzt. Seine Vorposten stehen zwei Meilen von Rom.

Neapel, 25. Sept. (über Marseille). Conforti hat ein Ministerium aus Anhängern der extremen Richtung gebildet.

W ü r t t e m b e r g.

Ordens-Verleihungen.

Seine Königliche Majestät haben durch höchstes Dekret vom 26. v. M. das Ritterkreuz Höchst Ihres Ordens der württembergischen Krone dem Obersten und Kommandanten des leichten Artilleriebataillons, v. Zeller; ferner das Ritterkreuz Höchst Ihres Friedrichordens dem Hauptmann von Bartruff der Artillerie, dem Hauptmann v. Marchtaler der Artillerie und dem Hochbauinspektor Wepfer in Gmünd gnädigst verliehen.

Bei der Preisvertheilung in Cannstatt erhielt für Hengste und Stuten einen Nachpreis: Joseph Seizer von Oberbettingen, O. A. Gmünd; für Mutterstuten einen Nachpreis Johann Hieber von Degensfeld O. A. Gmünd. Für Kühe und Kalbeln erhielt den 2ten Preis Oekonom Hieber von Waldhausen O. A. Weisheim.

Bei dem Bauern-Rennen kamen alle drei Preise nach Gmündingen, Oberamts Münsingen, den ersten erhielt Karl Lieb, den zweiten Hirschwert Lengeler, den dritten der Bauer Feucht von dort; beim Wagenrennen erhielt auch heuer wieder Conrad Schäfer vom Pulverbingerhof den ersten Preis; der zweite fiel auf Johannes Riebel vom Hohenstaufen, der dritte auf Hasenwirth Wagner von Cannstatt. Bei dem Fohrenrennen bekam Bereiter Friz den ersten, Wilhelm Eugenbahn von Ulm den zweiten und Louis Leipheimer von Ulm den dritten Preis.

Stuttgart, 28. Sept. Der Herr Minister des Innern sprach bei dem von ihm veranstalteten Mittagessen folgenden Trinkspruch, der von allen Anwesenden mit Begeisterung aufgenommen wurde:

„Meine Herren! Von demselben Stamm, dem er angehört, hat unserm Vaterlande schon manchen Fürsten gegeben, welchem die Vorsehung vergönnte, die Dauer seiner Regierung weniger nach Jahren als nach Jahrzehnten zu bemessen, und dessen Wirken dauernd in die Geschichte dieses Landes eingezeichnet ist.

So vor Allem jener ertauchte Abnherr unseres Königs, dessen in Erz leuchtendes Bild seine hohen Verdienste uns und der spätesten Zukunft vergegenwärtigt; jener andere Overhard, welcher sein Land durch brudermörderischen Krieg an den Rand des Verderbens gebracht sah, und doch, gestützt auf treue und weise Rathe, dessen Wiederaufstehen erleben durfte:

jener kunstsinnige hochbegabte Carl Eugen, der noch als „der Carl Herzog“ im Munde des guten Volkes lebt.

Aber — so dürfen wir wohl mit Recht fragen — wo sehen wir einen Regenten, der wie König Wilhelm vom ersten Schritt zum Throne bis zur heutigen Stunde, während nahezu anderthalb Menschenaltern, von Einem Gedanken, Einem Sinn, Einem Wirken und Streben getragen wurde?

Verfassungsmäßige Freiheit für Alle; Gerechtigkeit für Hoch und Nieder; Ordnung, durchsichtige Ordnung des Staatshaushalts im Großen wie im Kleinsten; huldvolle Pflege aller Güter des geistigen und materiellen Lebens, in Kirche und Schule, in Handel, Feldbau und Gewerbe, Fabrik und Werkstätten; unermüdliches Fortschreiten in Verbesserung, Vereblung, Verschönerung aller Beziehungen des öffentlichen Lebens; und überall und über Alles acht deutsche Gesinnung, bewährt in guten und in schlimmen Zeiten, in Wort und That, in Kampf und Rath!

Das sind die Momente, welche König Wilhelm's Regierung kennzeichnen, welche sie hindeuten lassen werden bis tief in der Zeiten Raum; welche unsere Eitel noch zum Dank verpflichten, und aber zu dem Jubelrufe begeistern:

Gott erhalte den König!

König Wilhelm lebe hoch!

Frankreich.

Paris, 28. Sept. Man wird Rom nicht verlassen, selbst wenn der heilige Vater von dannen zieht, so heißt es heute in den wohlunterrichteten Kreisen. Die Sache der Kirche hat in den letzten Tagen eine warme Vertheidigerin an der Kaiserin, die in dem Schmerz um den Verlust ihrer Schwelster sich ganz den Tröstungen der Kirche hingeegeben — und L. Napoleon macht nun seinen Einfluß geltend — um zu retten was zu retten ist. Diese Andeutungen kommen mir aus so guter Quelle daß ich mich verpflichtet fühle, sie Ihnen mitzutheilen. Die Partei des Prinzen Napoleon — das ist ebenfalls Thatsache — hat bedeutend an Boden verloren. Es bereiten sich im allgemeinen durchgreifende Aendungen vor die — wir wollen es wünschen — der abenteuerlichen Politik und der aller Loyalität entbehrenden diplomatischen Ueberlistung Schranken setzen dürften. Man fühlt zu sehr die Vereinzelnung, als daß man nicht eintreten sollte. In den Zuilernen in diese Stimmung nicht unbekannt, trotzdem daß man den Kaiser überzeugen möchte — es herrsche überall Zufriedenheit und Wohlstand. Die Nachrichten aus den bedeutenderen Fabrikstädten lauten betrübend. Handel und Verkehr leiden gewaltig unter den gegenwärtigen Umständen. Dauert der Ausfall in den Zolleinnahmen fort, so wird das diebstahlige Staatsbudget mit einem Deficit schließen, das trotz der massenhaften Emmission von Staatsguthscheinen, dennoch zu einem Ansehen führen muß.

Italien.

† Messina, den 17. Sept. Die Unterhandlungen mit der noch in Händen der Königl. Truppen befindlichen Citadelle hatten deren baldige Uebergabe voraussehen lassen. Am 11. Sept. hatte, wie man sagt, der Kommandant eine Deputation nach Gaeta an den König geschickt, um denselben wissen zu lassen, daß seine Lage unhaltbar und das Offizierskorps geneigt sei, die savoyische Fahne aufzuhissen. Da kam am 13. Morgens das

preussische Dampfschiff Loreley, dessen Kapitän den General Fabrizius um Einlaß in die Citadelle bat, da er aus Gaeta komme, und den neapolitanischen Kommandanten zu sprechen wünsche. Die Antwort des Garibaldi'schen Generals war, er müsse dazu die Genehmigung aus Palermo einholen und würde zu diesem Zweck telegraphiren. Unterdessen fuhr der Kapitän der Loreley, ohne die Genehmigung abzuwarten, in die Festung, blieb zwei Stunden dort und stach sofort wieder in See. Darauf hin ertönte in der Citadelle wieder der Ruf: Viva il Re! Die bourbonische Fahne wurde von Neuem auf den Festungswerken aufgezogen, und die Unterhandlungen wegen Uebergabe sind bis auf Weiteres hinausgeschoben. Die Bewohner der Stadt, die schon Hoffnung hatten, endlich die Bedrohungen der Citadelle nicht mehr fürchten zu müssen, sind über den Besuch des preussischen Dampfers und seine Folgen sehr aufgeregt.

Amerika.

Ueber den Untergang des Dampfschiffs „Lady Elgin“ auf dem Michigan-See, erfahren wir Folgendes: Der Anprall des Schooners „Augusta“ erfolgte gegen 2 Uhr Morgens bei starkem Regen, und während eben an Bord der „Lady Elgin“, welche großentheils Bergnügungsreisende an Bord hatte, Tanz und Scherz in vollem Gang waren! Das an der Seite zertrümmerte Fahrzeug sank nach 20 Minuten in 300 Fuß tiefes Wasser, und von den darauf befindlichen 350 bis 400 Personen, darunter viele Damen, wurden, so viel man weiß, nur 17 gerettet, großentheils Schiffsleute, die sich auf dem Deck befunden hatten; der Kapitän, der sich bei der Katastrophe sehr wacker betraug, ist mit umgekommen. Die „Augusta“ war ebenfalls schwer beschädigt; es gelang ihr aber das Ufer zu erreichen. Der Eigenthümer des verunglückten Dampfers — es war ein in Canada gebauter beliebter Schnellsegler, 300 Fuß lang und von 1000 Tonnen Gehalt — hat gegen den Eigenthümer und Capitän des Schooners, Namens Malrot, gerichtliche Klage erhoben; wie er scheint, hatte sich derselbe im Regen nebel in der Entfernung und Richtung des andern Schiffs trügerisch geirrt. (Nach andern Angaben hatte die „Lady Elgin“ mit acht amerikanischer Nachlässigkeit, gar keine Lichtsignale ausgehängt.) Die Mehrzahl der Verunglückten war aus der Stadt Milwaukee, und auf der Heimfahrt von Chicago begriffen.

Das Testament.

(Fortsetzung.)

Man sah es seinem nunmehr in wildem Orimme leuchtenden Auge an, daß er wirklich so dachte, wie er sprach. Die vielen Qualen, die er durch den Krieg erfahren, hatten sein sonst edelmüthiges Herz zur Rache entzündet!

„Ja, Herr,“ erwiderte der Knecht, „wie Sie, denken noch Viele, und mancher Franzose, der dem Tode auf dem Schlachtfelde entronnen ist, wird ihm auf den Höfen unserer ergrimmten Bauern nicht entgehen. Aber zu all' dem Unheil, das uns aus dem Kriege erwuchs, kommt noch das weitere Ungeschick, daß sich nun ein räuberisches Marodeursgesindel in unserer Gegend herumtreibt, welches Freund und Feind brandschägt. Der Gendarmieriekommandant, der mir auf meinem Ritt in die Stadt begegnete, hat mir deshalb aufgetragen, Sie zu warnen, denn man will eine kleine Bande solchen Gesindels in dem Wäldchen oberhalb des Klosters bemerkt haben. Wir sollen deshalb besonders auf der Hut sein und die nächsten Tage unsere Thüren und Fenster gut geschlossen halten, bis er dieß Lumpenvolk aufgerieben oder eingefangen habe.“

„So nimm deine Laterne und laß uns nachsehen,“ sagte der Hausherr aufstehend. „ob Alles in Ordnung ist. Ich möchte wahrhaftig nicht zu guter Letzt auch noch von Dieben ausgeraubt werden, nachdem mir die Franzosen bereits mein Bestes genommen.“

Der Knecht zündete die Laterne an, denn es war inzwischen dunkle Nacht geworden, und Herr und Diener erhoben sich, um in die Stallungen zu gehen und Haus und Hof wohl zu verschließen. In diesem Augenblicke aber hörte man in nächster Nähe einige Schüsse fallen, und gleich darauf rasselte ein Gefährt in rasender Eile herbei, um unmittelbar vor dem Hofthore Halt zu machen.

„Herr, mein Gott, die Franzosen kommen,“ schrie die Haushälterin, entsetzt die Hände über einander schlagend.

„Und wenn der Teufel kommt, so wollen wir es ihm gegenehen,“ rief der Hausherr und riß einen Hirschfänger von der Wand, während der Knecht einen schweren Prügel ergriff, der in einer Ecke lehnte.

Sie stürmten Beide zur Thür hinaus und in den Hof hinab, während die Haushälterin den Knaben in ihre Arme schloß, um ihn für den Nothfall mit ihrem eigenen Leibe zu schützen, denn sie war eine gar brave gutmüthige Person, und liebte das Kind, als wäre es ihr eigenes gewesen. Vor dem Hofthor hielt wirklich ein Wagen, — keine Chaise oder Droschke, sondern ein Bauernleiterwagen, wie sie im Sächsischen und Hessischen im Brauche sind. Er konnte nicht weiter, denn eines der Pferde war gestürzt und lag verendend auf dem Boden, während das andere sich in dessen Stränge verwickelt hatte und sich bäumend ausschlug. Der Kutscher — ein Soldat in französischer Jägeruniform — lag auf dem Boden, wenn nicht todt, doch dem Tode nahe. Dem Blute nach, welches aus einer Seitenwunde floß, hatte er so eben einen Schuß erhalten, durch den er von seinem Sitz herabgeschleudert worden war. Auf dem Wagen selbst befanden sich drei Personen, ein Mann, eine Frau und ein Kind. Der Mann trug die Auszeichnungen eines französischen Obristen und hatte das Großkreuz der Ehrenlegion auf der Brust; aber seine Brust schien aufgehört zu haben, zu athmen, denn er lag todesblaß mit geschlossenen Augen auf der mit Blut getränkten Sirene, welche den Boden des Wagens bedeckte. Neben ihm, in halb knieender, halb sitzender Stellung befand sich eine Dame, welche ein kleines, kaum den Windeln entwachsenen, vielleicht noch nicht einmal entwöhntes Kind auf den Armen hielt und fest an sich drückte. Die Dame gehörte offenbar, sowohl ihrer Kleidung als Physiognomie nach, den höheren Ständen an; allein in diesem Augenblick war ihre Kleidung zerrissen, in Unordnung, mit Blut übergossen, und ihre Physiognomie drückte Angst, Verzweiflung, ja Todesstamps aus. Das Kind weinte heftig und verbarg sein Köpfcgen an der Mutter Brust.

Dies war der Anblick, der sich Herrn Fohmann und seinem Knechte darbot, als sie aus dem Hause stürzten. Auch der Grund des Schießens, welches selbst jetzt noch nicht aufgehört hatte, wurde ihnen klar, denn nur wenige hundert Schritte vom Wagen entfernt, sprengten einige Gensdarmen dahin, offenbar in der Verfolgung von Marodeurs oder Straßenräubern begriffen, welche, wie es sich nachher herausstellte, den Leutnerwagen, auf dem der Obrist lag, angegriffen hatten. Man konnte Alles ganz deutlich sehen, denn der Mond war so eben hinter den Wolken hervorgetreten und beleuchtete die ganze Gegend. — Herr Fohmann trat nahe zu dem Wagen hin, um in sein Inneres zu sehen.

„Um Gottes Barmherzigkeit willen, Herr“ röhnte die Dame mit lebentlicher Stimme, „helfen Sie uns, stehen Sie uns bei in unserer schweren Noth.“

„Sie sind eine Deutsche?“ fragte Herr Fohmann erstaunt. Er hatte wohl ohne Zweifel von einer Begleiterin eines französischen Obristen keine deutschen Worte erwartet.

„Nein, ich bin keine Deutsche,“ erwiderte die Dame mit festem Tone, obwohl mit schwacher Stimme; „aber ich bin eine Frau und Sie sind ein Mann.“

Das Gesicht des Hofherrn röthete sich, aber es war mehr Zorn, als Scham oder Mitleid, das darin lag. Schon hatte er eine Erwiederung auf der Zunge, eine bittere, höhnische Erwiederung, da tönte ihm die Stimme seines Knaben in's Ohr, welcher nicht gerührt hatte, bis die Haushälterin mit ihm in den Hof herabgekommen war.

„Ach, Papa, sieh' doch das kleine schöne Mädchen,“ rief der Knabe; „komm, nimm es vom Wagen herab und leg' es mir in die Arme, denn die Frau macht es ja sonst ganz blutig. Siehst du nicht, wie das Blut an ihrer Seite herabströmt und dem kleinen Kinde über das Gesicht läuft, daß es fast ersticken muß?“

(Fortsetzung folgt)

Vermischtes.

In einer Manufaktur-Waarenhandlung zu Bonn war kürzlich eine der Gehülfinnen mit der Anfertigung einer Krinoline

beschäftigt, als auf einem der in solchen befindlichen Stahlreifen die Nadel brach und der Näherin ein Stück derselben in's Gesicht flog. Der augenblicklich eingeretene heftige Augenschmerz ließ vermuthen, daß die abgebrochene Nadelspitze dem Mädchen im Auge stecken geblieben, weshalb noch am späten Abende einer der geschicktesten Aerzte herbeigeholt wurde, der jedoch nach genauer Untersuchung des Auges sich dahin ausgesprochen haben soll, daß von der Nadel nichts im Auge vorhanden, vielmehr anzunehmen wäre, daß dieselbe beim Zerspringen das Auge zwar getroffen aber abgeprallt und nur dadurch der Schmerz verursacht worden sei, welche Ansicht der Arzt auch noch am folgenden Tage nach wiederholt vorgenommener Untersuchung behauptet haben soll. Die unterdes fortwährend von den heftigsten Schmerzen Gequälte besuchte hierauf zufällig den Antiquar D., der, nachdem er von dem Vorfalle unterrichtet worden war, der armen Leidenden eine just zur Hand habende Magnetnadel vor's Auge hielt, worauf denn wie im Nu die Nadelspitze heraussprang und sich dem Magnet anhing. Man kann sich die hierauf erfolgte Freude des Mädchens leicht vorstellen, welches neben den heftigsten Schmerzen auch mehr denn 24 Stunden in der Furcht gelebt hatte, eines seiner Augen verlieren.

Die Panamahüte.

Bei der großen Beliebtheit und Verbreitung, welche die Panamahüte auch bei uns gefunden haben, dürfte es nicht uninteressant sein, auch den weiteren Kreisen die Herkunft und Fabrication derselben mitzutheilen.

Das Material zu den Panamahüten liefert eine Palme an der Westküste von Neu-Granada und Ecuador, *Carludovica palmata*. Die Blätter werden eingesammelt, ehe sie sich entfalten, von allen Rippen und gröbern Fasern befreit, und nachdem sie einen Tag lang der Sonne ausgesetzt gewesen, in kochendes Wasser getaucht, bis sie weiß werden. Dann hängt man sie an einem schattigen Ort auf und läßt sie bleichen; sie sind dann zum Flechten fertig. Ein großer Theil dieser Palmblätter soll nach Europa gesendet und hier erst die Hüte daraus gestochen werden. Aus dem Abfall bereitet man billige Scheuerbürsten, die unlängst in den Handel gekommen sind.

Verzeichniß der in Gmünd Gestorbenen im Monat August 1860.

- Den 8. August. Friedrich Fischer, lediger Oberamtsdiener, Lungenschwindsucht, 55 Jahre alt.
16. Aug. Andreas Lenz, Defonom, Ehegatte der Magdalene geb. Grupp, 49 Jahre alt, Lungenschwindsucht.
16. Aug. Georg Stahl, Goldarbeiter, Ehegatte der Katharine geb. Vierlinger, Brechdurchfall, 72 Jahr alt.
17. Aug. Johannes Weitmann, Handelsmann, Ehegatte der Sophie geb. Docoman, 69 Jahr alt.
17. Aug. Margarethe Dangelmaier geb. Rauscher, Ehegattin des Joseph Dangelmaier, Fabrikarbeiters, an den Folgen einer schweren Geburt, 38 Jahre alt.
19. Aug. Josepha Knödler, ledige Tochter des † Franz Knödler, Fuhrmann, und der Elisabeth, geb. Wiest, Abzehrung, 22 Jahr alt.
19. Aug. Maria Magdalene Straubenmüller, geb. Mater, Ehegattin des Benedikt Straubenmüller, Silberarbeiter, 35 Jahre alt, Abzehrung.
25. Aug. Math. Schffel, lediger Eisenbahnarbeiter, Sohn des Gottlieb Schffel und der Anna Maria, geb. Bulling, von Vorderlinthal, 25 Jahre alt, Verschüttung durch Erdrutsch.
27. Aug. Menegild Storr, Glasermeister, Ehegatte der † Franziska, geb. Schönleber, 84 Jahre alt, Brustwasser sucht.
29. Aug. Anna Maria Schurr, geb. Rudolph, Ehegattin des † Dr. Ignaz Schurr, 43 Jahre alt, Rückenmarksliden.
31. Aug. Maria Strähle, geb. Krager, Ehegattin des † Färbermeisters Bernhard Strähle, 75 Jahre alt, Schlag.